

Jiddistik-Mitteilungen

Jiddistik in den deutschsprachigen Ländern

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der Universität Trier, 54286 Trier.

Redaktion: Jiddistik der Universität Trier

Die Jiddistik-Mitteilungen erscheinen zweimal jährlich.

Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der

15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.

Einsendungen werden erbeten an:

Universität Trier, FB II / Jiddistik, Jiddistik-Mitteilungen, 54286 Trier
jiddisch@uni-trier.de – www.uni-trier.de/index.php?id=982

Kostenbeitrag pro Heft: 3,00 €. Überweisung – auch für mehrere Ausgaben auf einmal – an:

FB II Jiddistik – Sparkasse Trier, BLZ 585 501 30, Kto. Nr. 248 78 17.

ISSN 0947-6091

Historische jiddische Phraseologie Herausforderungen und erste Erträge*

Seit Februar 2008 widmet sich das Projekt »JPhras – Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen«¹ an der Universität Trier der sprachhistorischen Erschließung der jiddischen formelhaften Sprache. Im Folgenden soll, nach einer kurzen Projektvorstellung, zunächst die Problematik der Untersuchung historischer Phraseologie beleuchtet werden, bevor konkret auf die Arbeitsschritte des Projekts zur jiddischen Phraseologie eingegangen wird. Anschließend werden erste Ergebnisse aus der Anschubphase vorgestellt sowie ausgewählte Belegkandidaten besprochen.

1. JPhras

Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen

Das Projekt, bei dem zahlreiche Fragen zu Entstehung, Ausformung und Varianz historischer formelhafter Wendungen des Westjiddischen in den Fokus der Betrachtung treten, setzt sich die Dokumentierung und Kommentierung der jiddischen Phraseologie zum Ziel, wobei angesichts der Überlieferungssituation westjiddischer Texte ein synchroner Schnitt mit einem Schwerpunkt um 1600 ausgewertet und mit rezenten jiddischen Phraseologismen abgeglichen wird. Die Auswahl dieses Zeitfensters um 1600 ist dabei nicht zuletzt bedingt durch die Tatsache, dass JPhras von vornherein auch als korpusbasiertes Projekt konzipiert ist und das größte computerlesbare Textkorpus westjiddischer Texte ein zeitliches Schwer-

* Dieser Beitrag ist eine aktualisierte Fassung des auf dem Weltkongress für jüdische Studien in Jerusalem 2009 gehaltenen Referates.

¹ Das Projekt »JPhras – Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen« wird finanziert vom Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Trier, HKFZ, und ist dort innerhalb der Arbeitsgruppe »Wissensraum Kommunikation« angesiedelt. Projektleitung: Ane Kleine-Engel, Mitarbeit im Projekt: Robert Clees, Hanna Schumacher, Patricia Lanners-Kaminski. Weitere Infos sind zu finden unter www.jphras.uni-trier.de; eine Projektvorstellung ist in Kleine (2009) nachzulesen.

punkt ebenfalls auf das Ende des 16., Beginn des 17. Jahrhunderts legt.² Für den Abgleich mit rezenten ostjiddischen Belegen steht ferner der noch unveröffentlichte, ebenfalls in Trier digitalisierte Thesaurus der jiddischen Sprache von Stutchkoff³ (1950) mit seinen phraseologischen Einträgen über ein Kooperationsabkommen zur Verfügung. Durch eine von Beginn an interdisziplinäre Ausrichtung ist das Projekt zudem eng verknüpft mit dem Sofja-Kovalevskaja-Preis-Projekt »Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens, HiFoS«⁴, über welches ein Abgleich mit den historischen Sprachstufen des Deutschen möglich ist. Ferner werden die Belegkandidaten derzeit auch mit dem »Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten« von Lutz Röhrich sowie dem »Deutschen Sprichwörterlexikon« von Karl Friedrich Wilhelm Wander abgeglichen; die »Jüdischen Sprichwörter und Redensarten« von Ignaz Bernstein sollen, wie die Sammlungen von Yosef Guri, nachgeführt werden.⁵ Außerdem wird in dem Projekt eine Bibliographie zur Phraseologie des Jiddischen erstellt.

² Das westjiddische Textkorpus, welches von Simon Neuberg an der Universität Trier erstellt und mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Projekt »Erstellung jiddischer lexikographischer Hilfsmittel« gepflegt wurde, ist über Kooperationsabkommen für JPhras nutzbar.

³ Unter <http://www.cs.uky.edu/~raphael/yiddish/searchOytser.cgi> (15.11.2010) ist ein Zugriff auf den Thesaurus mit einer einfachen Suchfunktion über das Internet möglich.

⁴ Das Sofja-Kovalevskaja-Preis-Projekt »Historische Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens, HiFoS« an der Universität Trier unter Leitung von Natalia Filatkina zielt auf eine Bestandsaufnahme der historischen formelhafte Wendungen des Deutschen, beginnend bei den ältesten Sprachzeugnissen und endend um 1750. Weitere Informationen unter www.hifos.uni-trier.de. Insgesamt sind viele unserer großen methodologischen Fragen zur historischen Phraseologieforschung zunächst in der HiFoS-Nachwuchsforschungsgruppe angegangen worden. Für viele Aspekte wurden dort Lösungsstrategien entwickelt, die wir nutzen bzw. an die spezifischen Bedürfnisse des Jiddischen anpassen.

⁵ Die Datenbankstrukturen der Projekte JPhras, HiFoS (beide s.o.) und »LuxPhras – Darstellung der Luxemburgischen Phraseologie in der Lexikographie und darüber hinaus« (wiss. Leitung: Ane Kleine-Engel) innerhalb der Arbeitsgruppe »Wissensraum Kommunikation« des HKFZ Trier bauen alle auf der Erstentwicklung des Projekts HiFoS auf. Somit werden auch weiterführende Verknüpfungen möglich, wie etwa zu regionalsprachlichen Belegen aus dem Luxemburgischen Projekt. Ferner ist das Projekt »HePhras – Historische Hebräische Phraseologie. Bibelreminiszenzen in der Literatur des mittelalterlichen Aschkenas« (wiss. Leitung: Jutta Schumacher, Universität Freiburg), sowie das kunsthistorische Projekt »GnoVis – Gnomisches

Kommen wir zum eigentlichen Untersuchungsgegenstand.⁶ Terminologisch orientieren wir uns dabei an der Mischklassifikation nach Harald Burger, die wir unseren spezifischen sprachhistorischen Bedürfnissen angepasst haben. Die folgende Tabelle listet alle Phraseologismustypen auf, die wir im Rahmen des Projekts annotieren.⁷

Untersuchungsgegenstand

- (FP) Feste Phrase:** satzwertige Wendung, bei der durch anaphorischen Gebrauch explizit eine Anknüpfung an den Kontext besteht, z.B.: *es iz nor vos aroys, dos iz gornit shayekh*.
- (Id) Idiom:** nicht-satzwertige Wortverbindung mit feststehender phraseologischer Bedeutung, z.B. *tsien di neshome, markirn tsayt, farlirn tsayt*.
- (Ko) Kollokation:** feste Wortverbindung, die nicht bzw. nur schwach idiomatisch ist, z.B. *shteyn in korespondents, lozn grisen, shraybn a grus*.
- (PF) Paarformel:** feste Wendung, die aus zwei (oder mehr) semantisch nahen, gleichen oder aber auch antonymischen Wörtern der gleichen Wortart besteht, und die durch eine Konjunktion oder Präposition miteinander verbunden sind, z.B.: *mit layb un lebn, fun end tsu end*.

Wissen im Raum der Bilder. Die Visualisierung von Sprichwörtern in der Kunst des Mittelalters und der Frühen Neuzeit« (Birgit U. Münch) in der Arbeitsgruppe vertreten. Eine Verknüpfung mit diesen Daten wird mittelfristig angestrebt. Weitere Informationen unter www.hkfz.uni-trier.de.

⁶ Um Missverständnissen vorzubeugen möchte ich nachdrücklich darauf hinweisen, dass das Projekt nicht primär auf Sprichwörter fokussiert oder gar auf sogenannte Äquivalenzforschung in der Parömiologie. Und selbstverständlich betreiben wir auch keine Untersuchung sogenannter (oder vorgeschobener) »volkstypischer Eigenschaften«, die sich vermeintlich aus den Befunden ableiten lassen! Das Projekt leistet einen sprachhistorischen Blick mit Ausrichtung auf linguistische Besonderheiten bei der Auswertung phraseologischer Wendungen (auch und besonders der kleinen Einheiten, vgl. in der Tabelle OP, PT, SP, Ko, PF).

⁷ Zum besseren Verständnis sind die Beispielbelege aus dem modernen Jiddisch gewählt. Für diesen Artikel entscheide ich mich für die Wiedergabe aller jiddischen Zitate in lateinschriftlicher Transkription; einerseits, um die westjiddischen Belege, die nach der Konvention von Timm (1987) verschriftlicht sind, mit modernen ostjiddischen Belegen, nach der Transkriptionskonvention von YIVO (Weinreich 1971), spontan vergleichbar zu halten; andererseits der besseren Lesbarkeit willen, um nicht durch die umgekehrte Schreibrichtung der hebräischen Quadratschrift schwer entzifferbare Zeilenumbrüche in einem deutschen Fließtext zu erhalten.

- (RF) Routineformeln:** feste Wendung, die einem kommunikativen Zweck dient, wie Grußformeln, gesprächssteuernde Wendungen, Anredeformen oder metasprachliche Kommentierungen, z.B.: *sholem aleykhem – aleykhem sholem, gut shabes!*
- (SP) Struktureller Phraseologismus:** feste Wendung mit grammatischer Funktion, z.B. *oder ... oder, i ... i.*
- (PT) Phraseologischer Terminus:** nicht-idiomatischer, fachsprachlicher Terminus mit festgelegter Bedeutung innerhalb eines fachsprachlichen Subsystems, z.B.: *di gele late.*
- (KP) Komparativer Phraseologismus:** (relativ) feste Wendung mit explizitem Vergleich, z.B.: *kleyn vi dos bisele glik, lang vi der goles, sheyn vi di velt.*
- (OP) Onymischer Phraseologismus:** feste Wortverbindung, die die Funktion eines Eigennamens hat, z.B.: *fareynikte shtatn, reboyne shel oylem, di royte yidelekh.*
- (KG) Kinegramm:** Kodierung konventionalisierten nonverbalen Verhaltens, z.B.: *a fir ton mit di akslen, tsien mit di pleytses.*
- (SW) Sprichwort:** syntaktisch vollständiger Satz zur Versprachlichung einer allgemeinen Situation des Lebens, oft mit didaktisch-lehrhafter Konnotation, z.B.: *a shprikhvort iz zeyer gut, az men zogt es ven es past.*
- (GP) Gemeinplatz:** satzwertige Wendung mit oft tautologischer Struktur zur Formulierung von allgemeinen Lebensweisheiten, z.B.: *es iz nit dos dorf un nit di kretshme.*
- (GW) geflügeltes Wort:** satzwertige Wendung mit identifizierbarer Quelle, die wörtlich in einer verfestigten Form verwendet wird, z.B.: *ven ikh bin a Rotshild, oyb nisht nokh hekher.*
- (MT) Mikrotext – Sondergruppe innerhalb der formelhaften Wendungen:** Einheit, die aus festen Teilen besteht, auch die Satzgrenze überschreiten kann, dabei aber eine diskursive Selbständigkeit besitzt und über eine erkennbare kommunikative Funktion verfügt (wie Witze, Rätsel etc.; z.B.: *eyzehu giber? - hakoyvesh haglaykhvertl.*

Tabelle 1: Phraseologismustypen nach Burger (1998), Filatkina: HiFoS, Kleine: JPhras.⁸

⁸ Die Grundtypeneinteilung nach Burger (1998) wurde zunächst von Filatkina für das Projekt HiFoS durch den Typ Mikrotext ergänzt und in dieser Zusammenstellung datenbankrelevanten Items zugeordnet; im Projekt JPhras erfolgte eine Anpassung an das Jiddische.

Soweit zur Theorie. Doch konfrontiert bereits die Identifikation von formelhaften Wendungen in historischen Texten mit Schwierigkeiten theoretischer wie terminologischer Art. Innerhalb des Projekts interessieren wir uns für die sprachhistorischen Entstehensprozesse⁹ einer formelhaften Wendung und für die Frage, ob etwa Verfestigungsprozesse nachvollzogen werden können. Welche Dynamiken und sprachlichen Entwicklungen werden sichtbar? Wie verändern sich die formelhaften Wendungen (sowohl lexikalisch als auch semantisch)? Diese und andere Herausforderungen bei der Arbeit mit historischer Phraseologie werden im Folgenden näher erläutert.

2. Probleme und Herausforderungen bei der Erforschung historischer Phraseologie

Zusammenfassend definiert die moderne Sprachwissenschaft Phraseologismen als Einheiten, die lexikalisch und morphologisch gängigen grammatischen Regeln entsprechen, semantisch aber oft irregulär sind; es sind Einheiten, die als (mehr oder weniger) feste Verbindung gebräuchlich sind und als solche eine lexikalische Bedeutung haben, die semantisch irregulär sein kann (aber nicht muss); häufig ist sie idiomatisch.

Doch steht z.B. dem geforderten Kriterium der relativen syntaktischen Festigkeit auf der einen Seite der Variantenreichtum nicht (vollständig) kodifizierter Sprachen wie dem Jiddischen im Allgemeinen sowie grundsätzlich aller älteren Sprachstufen auf der anderen Seite entgegen. Wenn man mit der Forschung¹⁰ die Prämisse setzt, dass Phraseologismen

⁹ Das bedeutet, dass unser Interesse nicht primär im kulturhistorischen Ursprung einer Wendung besteht oder gar in einer folkloristischen Ausdeutung. Wir verlassen die linguistischen Fragestellungen zu keiner Zeit und erläutern daher nicht, aus welchen Rechtspraktiken ein spezifischer Ausdruck stammen mag oder welche kulturellen Praktiken einer Wendung zugrunde liegen mögen.

¹⁰ Die Entstehung von formelhaften Wendungen durch Konventionalisierungsprozesse und Reduzierung des Variantenspektrums wird u.a. von Burger und Linke (1998) und zuletzt von Filatkina (2007) diskutiert.

aus einem Verfestigungsprozess hervorgehen, bei dem das Variantenspektrum durch Konventionalisierung im Lauf der Zeit immer weiter eingeschränkt wird, bis schließlich eine feste Wendung übrig bleibt, so werden diese variantenreichen Zwischenstufen in historischen Texten aufscheinen. Sie als Varianten (bzw. Vorstufen) einer später verfestigten Wendung zu erkennen, ist dann die Herausforderung. Dabei referieren wir mit dem Begriff Variation auf semantische, morphosyntaktische und lexikalische Prozesse bei der Konventionalisierung älterer Wendungen. Doch auch wenn wir im Projekt die westjiddischen Befunde abgleichen mit der modernen jiddischen sowie mit der deutschen Phraseologie, so darf dies nicht als Endpunkt einer Entwicklung gesehen werden. Es geht uns ja gerade um die Unbeständigkeit und das Entwicklungspotenzial von »mehr oder weniger« festen formelhaften Wendungen im Jiddischen, die sich auch in der Gegenwart (und Zukunft) noch ändern können.

Darüber hinaus ist es kaum möglich, über den Grad der Gebräuchlichkeit zu entscheiden. Zwar lassen sich manche hochfrequenten Belege nach Sichtung einer ausreichenden Menge Materials als usualisiert bezeichnen, doch verbieten sich vor dem Hintergrund der Zufälligkeit schriftlicher Überlieferung Aussagen zum Usualisierungsgrad bei weniger häufig belegten Wendungen. Heute wissen wir nicht viel von der Wahrscheinlichkeit, mit der eine einst möglicherweise sehr gebräuchliche Wendung in geschriebene westjiddische Texte aufgenommen wurde.

Ein grundsätzliches Problem stellt bereits die Identifikation von Phraseologismen in historischen Texten dar.¹¹ Bekannt ist das Phänomen der Bedeutungsermittlung einer phraseologischen Wendung jedem, der eine Fremdsprache lernt. Nicht anders und durch die zeitliche Entfernung vom Entstehungsmoment des Textes noch verstärkt tritt uns dies hermeneutische Problem in unseren westjiddischen Texten entgegen. Auch stellt man früh fest: was heute idiomatisch ist, muss es nicht zum Zeitpunkt der Entstehung des Textes gewesen sein. So gerät auch das geforderte Merkmal der Idiomatizität ins Wanken. Wenn im *Schwedesch lid* (ShL) steht: [...] *alè tog sekš hundèrt mon | ouf schànzèn solèn gon* (20,5) bzw. *gech sein*

¹¹ Auf das hermeneutische Problem weist bereits Warnock (1999) hin.

folk er sàmèlt, zu fuš un' ach zu pfert (9,2) dann kann das durchaus noch wörtlich gemeint sein, während man es bei einem Auftreten in späteren Texten wohl¹² idiomatisch verstünde. So sperrt sich historisches Material oftmals auch hinsichtlich einer terminologischen Zuordnung, denn die Typenmerkmale der modernen Linguistik lassen sich nicht ohne weiteres anwenden. Damit nicht genug; auch vermeintlich oder tatsächlich rein orthographische Phänomene stellen uns vor Entscheidungen: Denken wir an Wortgrenzen bzw. Kompositabildungen, die für historische Sprachstufen ein immer wieder diskutiertes Thema sind.¹³

Die nun folgenden spezifischen Herausforderungen bei der Arbeit mit historischer Phraseologie beziehen sich v.a. auf den Bereich der technischen Umsetzung innerhalb der Computerphilologie.¹⁴ Mittlerweile geht die Forschung von schlichtweg als riesig zu bezeichnenden Korpora (mehr als 100 Mio. Wörter) aus, wenn es um die Bearbeitung phraseologischer Fragestellungen geht. Mit dem Trierer Textkorporus Westjiddisch liegt zwar das umfangreichste elektronische Textkorporus für westjiddische Texte vor. Allerdings ist es schon allein aufgrund der Überlieferungslage trotz der anzuerkennenden Leistung, die der Herstellung zu zollen ist, als sehr gering zu bezeichnen und kann selbstverständlich nicht im Sinne moderner Korpuslinguistik als ausreichend großes Korpus angesehen werden. Man muss allerdings hinzufügen, dass es für das Westjiddische vermutlich nie

¹² Freilich dürften moderne Kriegsberichte auch noch die nicht-idiomatische Verwendung des erstgenannten Zitats kennen; man würde dann zwar ebenfalls von einem Phraseologismus sprechen, jedoch nicht mehr von einem idiomatischen, sondern von einer festen Phrase (FP).

¹³ Bei der Transkription wj. Texte werden an diesen Stellen üblicherweise Bindestriche gesetzt; vor dem Hintergrund der Vergleichbarkeit phraseologischer Einheiten anderer Sprachen werden hier allerdings immer wieder Fragen aufgeworfen, die uns auch in der historischen Phraseologieforschung begegnen, vgl. *mir habèn | fil gehert fun deinèm kunstèn un' mainstèr-štik in alèn lan- | dèn, asò weit as mir sein gewesèn* (Maïße-Buch Basel 221,5) bzw. *do war ain ouer-han un' ain ràp-hun fèr-borgèn uf ainèm baum im wald* (Koppelman 132,4). Hier gilt es zu entscheiden, ob die fettgedruckten Belege als onymische Phraseologismen (OP) verzeichnet werden sollen oder nicht aufgenommen werden, weil sie als nicht polylexikalische Einheiten eine Grundvoraussetzung nicht erfüllen.

¹⁴ Einige Aspekte der computer- und korpusgestützten Analyse von phraseologischen Phänomenen in der Sprache, v.a. in historischen Korpora, sind bereits publiziert in Filatkina, Kleine und Münch (2010) und werden hier nicht weiter besprochen.

ein ausreichend großes Korpus unter diesem Aspekt wird geben können. Zudem sind in diesem Korpus keine Annotationen, Lemmatisierungen oder sonst irgendwelche linguistischen Auszeichnungen vorgenommen. Es handelt sich also vielmehr um digitalisierte Rohdaten. Doch bietet die Korpuslinguistik bisher ohnehin nicht die Routinen zur Arbeit mit phraseologischen Einheiten, insbesondere nicht, wenn es um historische Daten geht. Ihr Untersuchungsschwerpunkt lag (aus nachvollziehbaren Gründen) auf der Erforschung syntaktischer und morphologischer Phänomene sowie auf lexikalischen Untersuchungen. Und da zahlreiche Phraseologismen nur in ihrem pragmatischen Zusammenhang semantisch adäquat zu beschreiben sind, harrt beides noch konventionalisierter Aufarbeitungs- und Beschreibungslinien in der Computerlinguistik.

In der Arbeitsgruppe »Wissensraum Kommunikation« des HKFZ beteiligen sich alle Projekte daher auch an innovativen Forschungen im Rahmen der korpus- und computerlinguistischen Erschließung, Annotation und Auswertung historischer Textquellen in einem XML¹⁵-konformen Korpus nach den Richtlinien der TEI.¹⁶ Wir haben u. a. ein Annotationssystem zur Kennzeichnung von Phraseologismen mit (semi-)automatischer Codierung¹⁷ in Texten entwickelt. Dabei sollen die Belegkandidaten mit dem

¹⁵ XML (Extensible Markup Language) bezeichnet eine Computersprache zur Darstellung strukturierter Daten und ist plattform- und implementationsunabhängig, vgl. hierzu Bray (2006).

¹⁶ Die Text Encoding Initiative (TEI) ist ein Konsortium zur gemeinschaftlichen Entwicklung und Verbreitung eines Dokumentenformats für die Repräsentation von digitalisierten Texten. Die TEI entwickelt Richtlinien (Guidelines) zur Annotation von maschinenlesbaren Texten besonders für die Geisteswissenschaften.

¹⁷ Im Partnerprojekt »LuxPhras – Darstellung der Luxemburgischen Phraseologie in der Lexikographie und darüber hinaus« und in Zusammenarbeit mit dem Kooperationsprojekt LexicoLux an der Universität Luxemburg wurde eine Annotationsmaske zur Erfassung und XML-konformen Auszeichnungen von Phraseologismen in Quelltexten entwickelt und durch Hans-Werner Bartz implementiert. Bei der Erprobung in Wörterbuchdigitalisaten schlägt es Phraseologismuskandidaten vor. Diese werden manuell geprüft und schließlich per Menüauswahl einem Phraseologismustyp (vgl. Tabelle oben) zugeordnet. Dabei wird eine Phraseologismustypenkennzeichnung an den Beginn und das Ende des Belegkandidaten automatisch eingefügt. Sie bilden die Grundlage zur automatischen Überführung der Belege in die Datenbank. Dort kann der Beleg dann tiefer auskommentiert werden. Durch Verlinkung des Belegs mit dem Quelltext ist es per Knopfdruck möglich, den Beleg im

jeweiligen Text seiten- und zeilengetreu verknüpft werden, sodass auf die manuelle Eingabe eines Kontextes in die Datenbank verzichtet werden kann.

Die Datenbank von JPhras wurde in der Pilotphase noch manuell aufgefüllt. Obwohl wir mit minimaler personeller Besetzung arbeiten und nach meinem Ausscheiden aus der Trierer Jiddistik im November 2008 und meinem Wechsel an die Universität Luxemburg beinahe nur noch die wissenschaftlichen Hilfskräfte Robert Clees (bis März 2009), Hanna Schumacher (2008 und 2010) und Patricia Lanners-Kaminski (seit Juli 2010) mit der Auszeichnung von Phraseologismen in den Texten betraut waren, fasst die JPhras-Datenbank derzeit stattliche 4190 Belegkandidaten¹⁸ (Stand: Oktober 2010). Einige – wie ich hoffe – interessante Beispiele seien im Folgenden vorgestellt.

3. Beispiele historischer Phraseologismen im Jiddischen

Dem Projekt JPhras geht es um nicht mehr (aber auch nicht weniger) als um eine erste Bestandsaufnahme. Für den Einstieg in die Materie war die Materialgrundlage beschränkt auf bereits edierte Texte – a) PuW: Paris un' Wiene, b) Kop: Koppelman, c) ShL: Schwedesch lid –, die mit zahlreichen Ergänzungen der Herausgeber auf einen Teil der Phraseologismen versehen sind. Es handelt sich dabei v. a. um die Identifikation von Sprich-

Kontext anzusehen. Das Verfahren ist in LuxPhras bereits seit Juni 2009 erfolgreich in der Anwendung. Ausführlich beschrieben wird es in Kleine-Engel (im Druck).

¹⁸ An dieser Stelle sei nun der Begriff »Belegkandidaten« näher erläutert: Wie oben dargelegt, ist es nicht unproblematisch, in historischen Texten einen Baustein als formelhafte Wendung oder Phraseologismus zu identifizieren und ihn zu klassifizieren. Die »Festigkeit«, »usuelle Verwendung« oder gar »Idiomatizität« einer Wendung zu konstatieren ist schwierig, da es ja noch keine systematischen, ähnlich strukturierten Untersuchungen zur historischen formelhaften Sprache gibt. Jede Zuordnung eines Textbausteins zu einer Klasse der formelhaften Wendungen stellt daher – bei aller linguistischer Begründbarkeit des Verdachts auf Vorliegen einer phraseologischen Struktur – einen Akt der Willkür dar und nimmt in gewisser Weise bereits das statistische Endergebnis einer abschließenden Datenbankauswertung vorweg. Damit wir aber dennoch Textstellen als potenziell formelhafte Fundstücke in die Datenbank aufnehmen können, sprechen wir von »Belegkandidaten«.

(Ko) und Paarformeln (PF). Als Beispiele lasse ich den Computer folgende Belegkandidaten vorschlagen:

I) PuW – Kollokationen:

- I.1 »un' wer er nit, ir secht mich höüt | nit štèn bei öuch ouf meinèn glidèr. | het mir der dösìg mán sein **hülf nit gebèn**, | só werèn mein glidèr vöül, mein leib, mein lebèn.« (C10:S635,V7 ~ Hilfe leisten [+neg.]);
- I.2 ich lös si' schlöfen dort ouf jenèr erdèn, | bis das si' zu göt's wil ganz **bar-mizve werdèn**. (C10: S626, V8 ~ wörtl. Söhne des Gesetzes werden; übert.: erwachsen werden);
- I.3 »Ich wil dó štèn mit meinèm schwert | un' wil dèrweil di' **šémire machèn**.« (C10:S624,V2 ~ Wache halten);
- I.4 den gingèn si' zu dem Dölfìn | un' bötèn im ain gutèn mórgeñ. (C10:S610,V4 ~grüßten ihn am Morgen; einen guten Morgen wünschen) u.v. a.

II) Kop – Kollokationen:

- II.1 ainèr tut öft **sisé red ouś-gebèn**, | er denkt, dar-dorch wil er bleibèn klebèn. (10,2 ~schmeicheln);
- II.2 er maint, mit seinèr falschèr zungèn wil er bleibèn lebèn, | abèr in **der leng** wert mán es doch géwar gar ebèn. (10,42 ~letztendlich);
- II.3 di' tir im **ain rot tetèn gebèn**, | si sprachèn: »der štorch hot ain langèn hals, der kan eich helfèn gar ebèn.« (15,20 ~einen Ratschlag geben);
- II.4 do šprach der frosch mit schalkhait: | »mit **eitèl wè-tag fer-brengst du dein zeit**.« (12,33 ~Zeit verbringen mit [etw. / einer Sache]) u.v. a.

III) ShL – Kollokationen:

- III.1 ašore boṽ, **ain scho far nacht ein**, | do hobèn di' schwèdèn gèschošèn ain krónat in der gàs anein. (31,1 ~eine Stunde vor);
- III.2 di' nun worèn in hous, | därfèn **sich nit losèn blikèn** zu kainèm fenztèr hèrouś. (7,2 ~sich blicken lassen [+neg.]);
- III.3 vov oṽ **on šabèss zu nàcht**, | dó' mir thòv hèss zèlèn, filèn di' schwèdèn ein mit größerè mäch (3,1 ~am Samstagabend);

III.4 **andèrè zòress der-nebèn zitèr ibèr den jor**. (84,2 ~über das Jahr / ein Jahr lang) u.v. a.

IV) ShJ – Kollokationen:

- IV.1 un do-riber bin ich **mit im fil tag feint gèwesen**, wi' wol er ain größer høchem is (19r: z. 17–18 ~ jmd. feindlich gesinnt sein);
- IV.2 hot ouf sich **gènumèn di thòre fun Ješu** (18r: z. 12 ~ [etw.] auf sich nehmen);
- IV.3 morgèn welèn mir um **andèrè frog frogèn** (16v: z. 28 - 17r: z. 1 ~Frage stellen);
- IV.4 wen si' **kumèn zu ainèr krànkhait** (20r: z. 13–14 ~ krank werden) u.v. a.

Betrachten wir diese zufällige Auswahl, so kann z.B. eine Gruppe mehrkomponentiger Kollokationen ausgemacht werden, vgl. die Beispiele I.2 (*bar-mizve werdèn*), I.3 (*di' šémire machèn*), III.1 (*ain scho far*), III.3 (*on šabèss zu nàcht*), IV.2 (*ouf sich gènumèn di thòre*), bei denen fraglos die hebräisch-aramäischen Elemente harmonisch mit germanischen Elementen verschmolzen sind.²⁰ Andere Belegkandidaten offenbaren ihre wahren Schätze erst bei einem Abgleich mit anderen Datenbanken. Man könnte fragen: ist die Konstruktion *»zu einer Krankheit kommen« im Deutschen bekannt gewesen? Und im Vorgriff auf VI.3 ließe sich die Frage stellen: Haben wir hier vielleicht einen Erstbeleg für »auf und davon«?²¹ Doch es

²⁰ Gerade bei mehrkomponentigen Phraseologismen eröffnen sich viele interessante Forschungsmöglichkeiten; dieser Artikel kann es nicht leisten, all diese Phänomene im Detail zu analysieren, aber er soll aufzeigen, welche Möglichkeiten in der Datenbank stecken können, wenn man z.B. gezielt diese Kategorie auswertet.

²¹ Es sind seltene Fälle, in denen das Jiddische den Erstbeleg gegenüber dem Deutschen für eine formelhafte Wendung bietet, aber es gibt sie. Zuletzt dargelegt in: Filatkina, Kleine und Münch: Leitidee (im Druck). Darin wird das Sprichwort »die großen Fische fressen die Kleinen« aus interdisziplinärer Perspektive beleuchtet. Es zeigt sich, dass es im Deutschen zahlreiche Varianten davon ab Luther 1524 gibt. In der heute üblichen lexikalischen Besetzung und syntaktischen Struktur finden wir den Erstbeleg jedoch in unserer JPhras-Datenbank zur historischen jiddischen Phraseologie! Es ist Koppelmans »er [der Fuchs] *tet sich an ain ort figèn, wu sich di' fisch tetèn schlagèn un' krigèn, un' di' grosèn fisch asèn di' klainèn, un' war nort eitèl štreit in iren gèmain*« (3,18).

soll uns heute nicht um eine Einzelfallanalyse gehen. Vielmehr möchte ich aufzeigen, wie viel Potenzial die von JPhras geplante Bereitstellung des Belegmaterials bietet.

Wenden wir uns auch noch der zweithäufigsten Gruppe zu. Der Computer liefert aus insgesamt 1075 Paarformeln folgende zufällig ausgewählte Belegkandidaten. Auch in diesen Zitaten gibt es mit VI.4 (*kain beheme noch haje*) ein mehrkomponentiges Beispiel, doch es soll uns um eine andere Gruppe gehen.

V) PuW – Paarformeln:

- V.1 *Un' oft gedócht er hin un' her* (C9: S562, V3 ~ hin und her);
 V.2 »*Drum kni' ich vür öuch, libè kròn, | un' bin öuch dò mehile prai'en, | un' al di' sünd, di' ich hab gètòn, | dò sagt mich nun ledig un' vrei'en.*« (C10: S689, V4 ~ ungebunden);
 V.3 »*un' mein Pàris halt vrisch un' gésund.*« (C10: S663, V3 ~ frisch und gesund);
 V.4 *Wen ich gèdenk an die hertè sàch, | dò mus' ich gleich sijzèn un' hischtèn.* (Hakdome: S10, V2 ~ seufzen und schluchzen) u.v.a.

VI) Kop – Paarformeln:

- VI.1 *der hungèr un' dörst tet im ach wè', | er dòcht: »es is doch gut, as ich ouf der stàngèn štè.«* (137,20 ~ Hunger und Durst);
 VI.2 *das frai'et er sich in dem sin sein, | den dàrouf štund er hipsch un' vein* (137,11 ~ hübsch und fein);
 VI.3 *er gáb im nõu'ert ain stuk brot un' ain ai vùn ainèm hun, | do-mit muß er uf un' dèr-vùn.* (131,7 ~ auf und davon);
 VI.4 *ain lèb tet brumèn, | er brocht alès um, wàs er tet an-kumèn, | kain beheme noch haje lis er lebèn.* (124,6 ~ wörtl.: kein Haustier und kein Wildtier); u.v.a.

VII) ShL – Paarformeln:

- VII.1 + 2 *wu kon ain jidel dos? | wu kon er schánzèn mächèn? er wais nit wi' wen wos! | wi' ain klog wor unte'r uns, gròs un' klain!* (21,2 ~ übertr. nicht mehr Bescheid wissen; orientierungslos sein; 21,3 ~ groß und klein);

VII.3 *mir jidlèch komèn ach bald do her, | gobèn in gor fil gèwer, | gor fil on mo's on zol.* (14,5 ~ maßlos und zahllos);

VII.4 *libèr got in himèl-reich, | dèr di leit alè zeit tut helfèn, wen es si' gèt um-gleich, | ouf dir bou'en mir alè gèmain, | jung un' alt, ach gròs un' klain, | sei' orum odèr reich,* (1,4 ~ groß und klein; 1,5 ~ arm oder reich); u.v.a.

VIII) ShJ – Paarformeln:

- VIII.1 *ach bèraitèt er zu | eisèrnè widèr, fil stærkèr un' greßèr as for* (3r: z. 18 ~ stärker und größer);
 VIII.2 *do war der kèsèr ser un' ser zornik ouf di | judèn.* (3r: z. 14 ~ (wirklich) sehr);
 VIII.3 »*alèr mechtigèr keisèr un her, das sol nit gèschehèn, den | wu woltèn mir unsèr schánd un' špot hin tun, wen mir werèn ken | Ròm ain-haim widèr kumèn?*« (2v: z. 26 ~ Schande und Spott);
 VIII.4 *wòl fàr-teitscht gar kurzlich dorinèn | zu laien fàr gèmainè balè-bathim, manèn un' | weibèr* (1r: z. 3–4 ~ Männer und Frauen) u.v.a.

Die tautologische Paarformel (*ser un' ser*, ShJ VIII.2), ist so auffällig, dass ich es mir erlaube, in der Datenbank nach weiteren Belegen zu suchen. Allein für die kurze Strecke, die wir bisher in ShJ ausgewertet haben finden sich noch weitere:

IX) ShJ – Paarformeln:

- IX.1 *sunderlich zu iklichèr schar un' schar* (100r: z. 8 ~ sondern zu jeder der Heerscharen);
 IX.2 *es is efšer, dás es wert sein mer un' mer* (83v: z. 22 ~ vielleicht wird es noch viel mehr sein).

Es liegt nahe, ein aus dem Hebräischen vorgeprägtes Steigerungsmuster hinter der Struktur zu vermuten und die Güte der Belege aus Shevet Jehuda für das Jiddische anzuzweifeln, da es sich um eine Übersetzung aus dem Hebräischen handelt. Doch die Datenbank liefert uns auch aus Paris un' Wiene Parallelbelege, vgl. »*Un' is mir ach ser un' ser lib, | das du' bišt Pàris der édèl knabèn*« (C10: S695, V1) und *nun war im noch Wiene ser*

un' ser andèn (C8: S460, V7) und »*Darum bit ich dich ser un' ser, | du' sölst den handel vüren klüglich*« (C3: S161, V1). Ein Indiz dafür, dass zumindest lexemgebunden eine von Übersetzungen aus dem Hebräischen unabhängige Akzeptanz solch einer Konstruktion im Jiddischen bestand.

Kehren wir noch einmal zur Statistik zurück und eruieren, was sie uns über die historische jiddische Phraseologie verrät. Es ist dabei nicht wichtig, dass Koppelman in absoluten Zahlen die meisten Einträge hat bzw. wie hoch die Anzahl genau ist. Für uns ist in der ersten Annäherung eine Verteilungstendenz wichtiger, die sich nach den jeweiligen Phraseologismustypen abzeichnet. Interessant sind auch stark abweichende Befunde! Sie werden hervorgehoben, wenn wir uns die sechs am häufigsten belegten Typen (Ko, PF, RF, FP, Id, GP) herausgreifen.

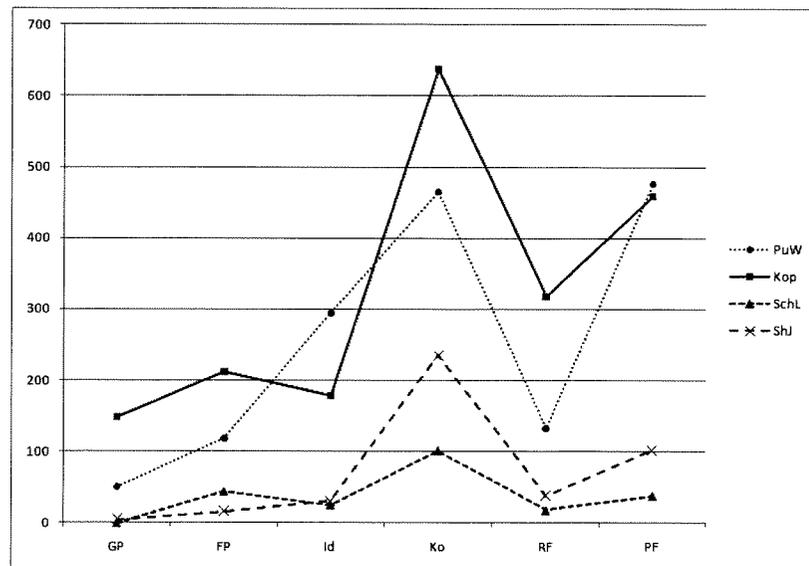


Abb. 02: Verteilung der häufigsten Phraseologismustypen in den Texten (ohne relative Gewichtung)

So zeigt sich etwa in der Gruppe der Idiome (in Abb. 02 ist das die 3. Position von links), dass ein Text über dem Proporz mehr Idiome enthält als die anderen Texte. Das ist hier PuW und wir vermeinen ein neuerliches Argument zugunsten einer bestimmten Autorschaft in den Händen zu halten, wenn es um die Bildhaftigkeit des sprachlichen Ausdrucks geht. Um-

gekehrt zeigt sich, dass die Koppelmanschen Fuchsfabeln sowohl an den Positionen GP (Gemeinplatz) also auch an RF (Routineformeln) überproportional viele Belege aufweisen. Hier dürften wir mit inhaltlichen Argumenten weiter kommen: Erwarten wir bei Fabeln nicht sogar mehr Gemeinplätze und Lebensweisheiten als in anderen Texten? Und dass die Dialogstruktur bei Koppelman viele Routineformeln²² enthält, ist schon durch die vielen zu erwartenden Begrüßungsformeln nicht verwunderlich. Daraus ließe sich die Vermutung ableiten, dass der Inhalt des Textes bei der Distribution von Phraseologismustypen durchaus relevant ist. Interessant ist das vor dem Hintergrund, dass es möglicherweise eine untergeordnete Rolle spielt, ob ein Text in Prosa oder in gebundener Sprache vorliegt, denn der Prosatext ShJ macht im Wesentlichen die gleichen grafischen Bewegungen mit, wie die gereimten Texte.

Im Zentrum des Projekts steht, wie erwähnt, die Inventarisierung und Dokumentation historischer formelhafter Wendungen im Jiddischen. Doch es konnten bereits wiederholt exemplarisch auch kontrastive Auswertungen erfolgen.²³ Dabei zeigen sich unterschiedliche Überlieferungswege im Jiddischen und seiner Schwestersprache Deutsch vor allem dann, wenn bestimmte gesellschaftliche Bilder und somit auch sprachliche Konzepte nur in die jüdische, nicht aber in die christliche Sprachwelt eindringen können und umgekehrt; so finden etwa Begriffe der jüdischen Gerichtsbarkeit, der jüdischen Kaschrut²⁴ kaum Eingang in die deutsche Sprache der christlichen Umgebung. Umgekehrt vermuten wir in der jiddischen Phraseologie keine Anklänge etwa an neutestamentarische Zitate. Doch auch

²² Eine Skizze zu ausgewählten Routineformeln im Jiddischen stellen Clees und Schumacher vor.

²³ Zu Aspekten der kontrastiven Auswertung jiddischer Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen vgl. Kleine (2010), wo der Fusionscharakter des Jiddischen hinsichtlich spezifischer Ausprägungen in der Phraseologie beleuchtet wird.

²⁴ Dass freilich auch Christen etwas »nicht koscher« finden können, gehört wohl zu den selteneren Fällen einer Übernahme jüdischer Begrifflichkeiten ins Deutsche (respektive in andere Koterritorialsprachen der Bevölkerungsmehrheit).

sie finden sich in jiddischen Texten, wie uns der Beleg *nach jemandes Pfeife tanzen*²⁵ zeigte.

Diese Zusammenstellung einiger Belegkandidaten will Interesse für ein laufendes Projekt wecken. Mit dem steten Ausbau der Datenbanken schafft JPhras Räume für innovative Forschung.

Ane Kleine-Engel, Luxemburg/Trier

Literatur

Quellen:

In Edition:

Kop: Koppelman, Jakob (2006): *Sefer Mišle Šu'olim* (Buch der Fuchsfabeln).

In Transkription hrsg. und kommentiert von Jutta SCHUMACHER. Hamburg: Buske (Jidische Shtudies 12)

PuW: Paris un Wiene (1996). Ein jiddischer Stanzenroman des 16. Jahrhunderts von (oder aus dem Umkreis von) Elia Levita. Eingeleitet, in Transkription hrsg. und kommentiert von Erika TIMM. Tübingen: Niemeyer.

ShL: Schwedesch lid (2000) In Transkription hrsg. und kommentiert von Simon NEUBERG. Hamburg: Buske (Jidische Shtudies 8).

Nicht ediert:

MB: Maße-Buch, (1602): *Ain schön maëße-buch*. hrg. v. Jakob b. Abraham aus Międzrzecz, Basel. [Faksimile-Ausgabe in STARCK, Astrid: *Un beau livre d'histoires; Eyn shön Mayse bukh*. Basel: Schwabe 2004 (2 Bde)]

ShJ: IBN-VIRGA, Shloyme (1591): *Sefer Shevet Jehuda*. Krakau: Druckerei Yitzhok Ben-Aharon.

²⁵ Das Beispiel wird ausführlich dargelegt in Filatkina, Kleine und Münch (2010, S. 237); Es sei hier nur knapp zusammengefasst: In Paris un' Wiene (1594) finden wir in Stanze 599 den Schlussvers: *der münch, der tanzèt, as er was pöüfèn*. Guri (2002) verzeichnet unter Nr. 169: *tantsn nokh yenems fayfl <dudek>*, was identisch ist mit dem Eintrag in Stutchkoffs Thesaurus unter § 466 *folgevdikayt, untertenikayt*. Die gemeinhin üblichen Verbindungen zu Lukas 7,32 und eine mögliche Übernahme aus der italienischen Quelle von Paris un' Wiene werden dort ebenso diskutiert wie der Pfad zu Äsop und der Fabel vom Fischer, der mithilfe seiner Flöte/Pfeife versuchte, die Fische zu sich zu locken. Weitere Verweise zur Repräsentanz dieses Idioms im Luxemburgischen, wie Belege zu dessen Visualisierung aus der GnoVis-Datenbank, runden die Darstellung ab.

Forschungsliteratur:

BRAY, Tim (2006): Extensible Markup Language (XML) World Wide Web Consortium, September 2006 (<http://www.w3.org/TR/2006/REC-xml-20060816/#sec-origin-goals>; 10.09.2010).

BURGER, Harald (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Grundlagen der Germanistik 36. Berlin: Schmidt.

BURGER, Harald und Angelika LINKE (1998): *Historische Phraseologie*. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Hrsg. von Werner BESCH, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN und Stefan SONDEREGGER. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Band 1. Berlin - New York: de Gruyter, S. 743–755.

BERNSTEIN, Ignaz (1908/1988): *Jüdische Sprichwörter und Redensarten*, gesammelt und erklärt von Ignaz Bernstein, Warschau 1908. Nachdruck der Ausgabe Fourier Verlag, Wiesbaden 1969. Wiesbaden, Dreieich: Weiss.

CLEES, Robert und Hanna SCHUMACHER (im Druck, vorauss. 2010): *Fluch und Segen. Routineformeln im Jiddischen*. In: Christian IRSFELD, Natalia FILATKINA und Ane KLEINE-ENGEL (Hg): *Grenzgängereien II. Beiträge der gemeinsamen germanistischen Vortragsreihen in Trier und Prešov 2008/2009*. Trier: wvt.

FILATKINA, Natalia, Ane KLEINE und Birgit U. MÜNCH (2010): *Verbale und visuelle Formelhaftigkeit: Zwischen Tradition und Innovation*. In: Stefaniya PTASHNYK und Erla HALLSTEINSDÓTTIR, Noah BUBENHOFER (Hrsg.): *Korpora, Web und Datenbanken. Corpora, Web and Databases. Computergestützte und korpusbasierte Methoden in der Phraseologie und Lexikografie. Computer-Based Methods in Modern Phraseology and Lexicography*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 229–246.

FILATKINA, Natalia, Ane KLEINE-ENGEL und Birgit U. MÜNCH (im Druck, vorauss. 2011): *Leitidee. Überlegungen zur transdisziplinären Beschäftigung mit verbaler und visueller Formelhaftigkeit*. In: Natalia FILATKINA, Ane KLEINE-ENGEL und Birgit U. MÜNCH: *Formelhaftigkeit in Text und Bild*. Wiesbaden: Reichert.

FILATKINA, Natalia (2007): *Formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS): Vorstellung eines Projekts zur historischen formelhaften Sprache*. In: *Sprachwissenschaft* 32/2, S. 217–242.

GURI, Yosef (2006): *On the Tip of the Tongue. / oyfn shpits tsung. 500 yidishe shprichverter*. Jerusalem: Magnes.

GURI, Yosef (2004): *Let's Hear Only Good News. / lomir hern gute bsures*. Jerusalem: Magnes.

- GURI, Yosef (2002): 2000 Idiomatic Expressions in Yiddish. / *vos darft ir mer? 2000 bilderishe oysdrukn in yidish*. Jerusalem: Magnes.
- GURI, Yosef (1999): 500 Yiddish Similies. / *klug vi Shloyme hamelekh*. Jerusalem: Magnes.
- GURI, Yosef (1997): 1000 Yiddish Idioms and their Equivalentents in English, Hebrew and Russian. / *vi kumt di kats ibern vaser? 1000 yidische idyomen*. Jerusalem: Magnes.
- GURI, Yosef (1993): *sof tov hakol tov. / az der sof iz gut, iz alts gut*. Jerusalem: Magnes.
- KLEINE, Ane (2009): JPhras – Jiddische Phraseologie im Kontext europäischer Sprachen. In: Bulletin 2009 der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie. S.25–26. (www.euophras.org/bulletin/Euophras_Bulletin_Gesamt_2009.pdf).
- KLEINE, Ane (2010): Jiddische Phraseologie – Phraseologie einer Fusionsprache. In: Jarmo KORHONEN, Wolfgang MIEDER, Elisabeth PIIRAINEN, Rosa PIÑEL (Hrsg.) (2010): *Phraseologie global – areal – regional. Akten der Konferenz EUROPHRAS 2008 vom 13. bis 16.8.2008 in Helsinki*. Tübingen: Narr, S. 205–211.
- KLEINE-ENGEL, Ane (im Druck): »fannen as wannen«. Das Phraseologiemodul in LexicoLux. In: Peter GILLES und Melanie WAGNER (Hrsg.): *Aktuelle Forschungsfragen in der Luxemburgistik. Mikroglottika – Kleine Sprachen*. (ca. 23 Seiten).
- RÖHRICH, Lutz (2004): *Das Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Digitale Bibliothek, Band 42. 1 CD-ROM. Directmedia Publishing, Berlin.
- STUTCHKOFF, Nahum (1950): *der oytser fun der yidisher shprakh* [Thesaurus der jiddischen Sprache]. New York: Yivo.
- TEI Consortium (Hrsg.): TEI P5: Guidelines for Electronic Text Encoding and Interchange. TEI Consortium. (<http://www.tei-c.org/Guidelines/P5/>; 10.09.2010).
- TIMM, Erika (1987): Graphische und phonische Struktur des Westjiddischen unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600. Tübingen: Niemeyer.
- WANDER, Karl Friedrich Wilhelm (1867–1880/2008): *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. 5 Bd. Brockhaus, Leipzig. (Nachdrucke von Scientia-Verl, Aalen 1963; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1970, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Kettwig 1987. CD-ROM. Darmstadt 2008.
- WARNOCK, Robert G. (1999): *Proverbs and Sayings in Early Yiddish Literature*. In: *Jiddische Philologie. Festschrift für Erika Timm*. Hrsg. von Walter RÖLL und Simon NEUBERG. Tübingen: Niemeyer, S. 175–196.
- WEINREICH, Uriel (1971): *Yiddish Language*. In: *Encyclopaedia Judaica*. Bd. 16. Jerusalem: Keter, Sp. 789–798.